

LWL-KS-Newsletter

18. Jahrgang/Nr. 2
April 2020

Inhalt

	Nachrichten aus der LWL-Koordinationsstelle Sucht	1
	Die LWL-KS in Zeiten von Covid-19 Die Information der Angehörigen nicht vergessen Arbeitskreis befasst sich mit Anti-Bias-Ansatz Neues Projekt vernetzt Sucht- und Geflüchtetenhilfe QuaSiE-Wegweiser in dritter Auflage erschienen PSB-Fachkunde: zehn erfolgreiche Absolvierende	
	Nachrichten aus Westfalen-Lippe	6
	Suchteinrichtungen arbeiten unter erschwerten Bedingungen Lippstädter Maßregelvollzug baut Suchtbehandlung aus Suchtprävention soll eine größere Rolle spielen Herner Forensik hat sich vor Ort etabliert	
	Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland	9
	Alkohol- und Tabakkonsum kostet Milliardenbeträge Zahl der Drogentoten deutlich gestiegen SPD möchte Modellprojekte für legale Cannabis-Abgabe Prof. Dr. Kreikebohm kritisiert Reha-Gesetzentwurf Fachverband Glücksspielsucht: Vertrag nicht verabschiedet Hans Schöpflin erhält Deutschen Stifterpreis 2020 Viersener Schulen intensivieren Suchtprävention GVS sagt Fachtag am 12. Mai 2020 ab Landauer Beratungsstelle droht die Schließung Online-Vortrag zu jugendlichem Medienkonsum Podcast fragt nach Risiko und Rausch Suchtprävention Zürich warnt vor gefährlichem Cannabis Unterschiedliche Suchtfaktoren analysieren und diskutieren	
	Suchthilfe-Nachrichten zu SARS-CoV-2/COVID-19	15
	Allgemeine Coronavirus-Informationen für die Suchthilfe Drogen während der Pandemie sicher konsumieren Uni Frankfurt bittet um Beteiligung an Ad-hoc-Studie Landesstelle Sucht NRW bleibt weiter erreichbar DHS befürchtet Verschärfung der Suchtproblematik EMCDDA bittet um Informations-Input zu COVID-19 Politik reagiert suchtpolitisch pragmatisch Drugcom: Drogenkranke sind Coronavirus-Risikogruppe Auch die Anonymen Alkoholiker treffen sich online Podcast: Tipps für die niedrigschwellige Drogenarbeit Essener Suchthilfeangebote in der Krise besonders wichtig DGS veröffentlicht Handreichung für die Substitutionstherapie Alltags-Tipps für die Coronavirus-Pandemie Alle Glücksspielhallen geschlossen: Chance nutzen Schweiz ermöglicht Drogenlieferungen an Schwerstabhängige Impressum	

Die LWL-KS in Zeiten von Covid-19

Münster ▪ Dieser LWL-KS-Newsletter ist etwas Besonderes. Er kommt zu Ihnen, während das öffentliche Leben durch die Coronavirus-Pandemie stark beeinträchtigt wird.

Auch die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) hat Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ergriffen und umgesetzt. Alle Veranstaltungen – egal ob Weiterbildungsmaßnahmen, Fortbildungen, Arbeitskreis oder andere Formate – wurden zunächst bis einschließlich 31. Mai 2020 abgesagt.

Dennoch steht Ihnen die LWL-KS, gerade in dieser außergewöhnlichen Zeit, zum Beispiel mit ihrem Beratungs-Service weiterhin zur Verfügung. Sie erreichen uns werktags zu den gewohnten Zeiten per Telefon und natürlich auch per E-Mail. Aktuelle Meldungen erhalten Sie ebenfalls über unsere Homepage www.lwl-ks.de.

Bitte bleiben Sie gesund!

#WestfalenLippebleibtzuHause

Infolinks

Auch dieser LWL-KS-Newsletter steht ganz im Zeichen der Entwicklungen rund um die Pandemie. Wichtige Überblicksseiten für die Suchthilfe und -prävention sowie zahlreiche aktuelle Meldungen haben wir für Sie am Ende dieser Publikation in einem Sonderkapitel zusammengefasst.
[Suchthilfe-Nachrichten zu SARS-CoV-2/COVID-19](#)

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe informiert auf einer eigenen Portalseite über Aktuelles rund um den Coronavirus:
<https://www.corona-infos.lwl.org>

Die Information der Angehörigen nicht vergessen

Münster/Köln/Düsseldorf ▪ Auch wenn wegen der Coronavirus-Pandemie persönliche Treffen nicht möglich sind, tauschen sich die Koordinationsstellen Sucht der Landschaftsverbände Westfalen-Lippe und Rheinland weiter mit dem Elternverband ARWED e.V. NRW aus. Regelmäßig führen alle drei Institutionen Telefonkonferenzen durch und erörtern dabei dringende Fragen.

Als wichtig identifizierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Besprechungen bislang unter anderem die weiterhin notwendige Information der Angehörigen in dieser schwierigen Zeit. Am Beispiel des Maßregelvollzugs wurde deutlich, dass Angehörige auf Informationen seitens der Kliniken angewiesen sind. Sie sollten erfahren, welche Maßnahmen getroffen wurden, ob und wie auf den Stationen Ersatzangebote für ausfallende Therapien und Beschäftigungsmöglichkeiten gemacht werden und wie durch die Schutzmaßnahmen entstehende Härten gemildert werden können. Unter anderem leiden Insassen im Maßregelvollzug beispielsweise darunter, dass Besuche verboten sind.

Die LWL-Kliniken haben bereits begonnen, hierzu sukzessive Informationen bereit zu stellen. Auch auf der Internetseite der ARWED gibt es hierzu weiterführende Informationen.

Die Angehörigen sind auch in Sorge über die Folgen der Einschränkungen des ambulanten Suchthilfesystems. Jetzt in der Krise zeige sich besonders, wie wichtig und umfassend diese Hilfen für die Betroffenen sind und was passiert, wenn sie reduziert werden oder ganz wegfallen.

Die ARWED plant, Ende April mit einem Podcast für Angehörige von Drogensüchtigen über das Thema umfassend zu informieren. Praktikerinnen und Praktiker werden über ihre Erfahrungen vor Ort berichten, Expertinnen und Experten das ambulante Hilfesystem generell erläutern. Weiterhin werden Eltern und Angehörige über ihre Erfahrungen mit dem Hilfesystem erzählen. Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) wie auch die Koordinationsstelle Sucht des LVR haben ihre Unterstützung schon zugesagt.

Infolinks

Das LWL-Zentrum für Forensische Psychiatrie Lippstadt informiert die Angehörigen der Patientinnen und Patienten mit dem folgenden Schreiben über die Einschränkungen:
<https://tinyurl.com/vk8xf5f>

Die genannten Informationen der ARWED gibt es hier:
<https://tinyurl.com/scaelmj>

Den Podcast „Ambulante Suchthilfe vor Ort – wichtig und unbezahlbar!“ gibt es ab dem 30. April 2020 dort:
<https://tinyurl.com/scaelmj>

Arbeitskreis befasst sich mit Anti-Bias-Ansatz

Münster ▪ Die nächste Sitzung des von der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) initiierten Arbeitskreises „Sucht und Migration“ ist für Donnerstag, 2. Juli 2020, in Münster geplant. Thema der dreistündigen Zusammenkunft wird der Anti-Bias-Ansatz sein.

Der Anti-Bias-Ansatz gehört in den Kontext der antidiskriminierenden Bildungsarbeit. Er beschäftigt sich mit Vorurteilen und Einseitigkeiten, die auf gesellschaftlich anerkannte und praktizierte Zuschreibungen über Gruppen zurückgehen und Menschen beeinflussen. Das Ziel ist es, sich mit eigenen Bildern diversitätsreflektiert und diskriminierungskritisch auseinanderzusetzen, um Schief lagen zu erkennen und Gegenstrategien für mehr Gerechtigkeit zu entwickeln. Fachkräfte, die dem Anti-Bias-Ansatz folgen, sind aufgefordert, ständig ihre eigene Haltung zu reflektieren.

Die teilnehmenden Fachkräfte erhalten einen Einblick in die Grundlagen und Zielsetzungen des Konzeptes. Inhalte werden über biographische Übungen, theoretischen Input, Filmsequenzen und Gruppendiskussionen vermittelt.

Infolink

Weiterführende Informationen zum Arbeitskreis sowie zur Veranstaltung finden Sie auf unserer Internetseite. Für den Fall weiterer Fragen können Sie sich an die dort genannten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner wenden.
<https://tinyurl.com/yx482cv4>

Neues Projekt vernetzt Sucht- und Geflüchtetenhilfe

Münster ▪ Das am 1. September 2019 gestartete neue Projekt „Suchtprävention für und mit Menschen mit Fluchthintergrund in NRW“ ist bereits im vollen Gange. Erste größere Netzwerktreffen haben an einzelnen Standorten unter anderem mit Vertreterinnen und Vertretern von Strafverfolgungsbehörden wie der Polizei und der Jugendgerichtshilfe sowie weiteren potenziellen Partnern bereits stattgefunden.

Auch ein Projekt-Factsheet wurde schon entwickelt. Dieses dient an den Projektstandorten zur Werbung und Bekanntmachung des Projektes. Zudem wurde im Februar und im März eine Umfrage bei circa 200 ambulanten Suchthilfeeinrichtungen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Darin wurde der aktuelle Stand zur Arbeit der Suchthilfe mit Geflüchteten erhoben. Außerdem wurde nach der Vernetzung der Sucht- mit der Geflüchtetenhilfe gefragt. Die Rücklaufquote von 44 Prozent lässt auf aussagekräftige Ergebnisse hoffen. Die Ergebnisse sollen dazu dienen, die aus dem Projekt hervorgehenden Materialien und Angebote möglichst praxisnah zu gestalten und einen Überblick über den Stand der Vernetzung von Sucht- und Geflüchtetenhilfe in NRW zu bekommen. In diesem Zusammenhang wird in naher Zukunft eine weitere Befragung von Einrichtungen der Geflüchtetenhilfe durchgeführt.

Das neue Projekt ist Teil des Aktionsplanes gegen die Sucht NRW und wird vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) gefördert und von der LWL-Koordinationsstelle Sucht koordiniert. Es soll am 31. August 2022 enden.

Durchgeführt wird es an fünf Modellstandorten. In Dortmund sind die Drogenberatungsstelle (DROBS) Dortmund, Soziales Zentrum Dortmund, und der AWO Unterbezirk Dortmund mit dabei. In Moers kooperiert das Projekt mit der Drogenhilfe Moers der Grafschafter Diakonie gGmbH sowie mit dem Psychosozialen Zentrum Niederrhein. Die Beratungsstelle der Caritas-Suchthilfe des Caritasverband Kreis Mettmann und der FIM Fachdienst Integration und Migration sind Projektpartner in Mettmann. In Köln findet das Projekt bei „Jugend Sucht Beratung Köln“ des SKM Köln e.V. in Kooperation mit dem Schwerpunkt Geflüchtetenhilfe der JSBK Köln statt. Als fünfter Partner ist die Düsseldorfer Drogenhilfe in Kooperation mit der Flüchtlingsberatung der Diakonie dabei.

Gemeinsam mit den Kooperationspartnern und somit durch die enge Abstimmung zwischen der Sucht- und der Geflüchtetenhilfe soll es gelingen, die Gruppe der Menschen mit Fluchthintergrund, die einen problematischen Substanzkonsum aufweisen, frühzeitig zu erreichen. Ziel ist es, bei den Betroffenen einen Zugang für zielgruppenspezifische Interventionen auf Basis des FreD-Programmes zu schaffen. Dazu werden an den Standorten verschiedene Vorgehensweisen diskutiert. Wesentlich an dem Projekt ist, dass die Interventionsmaßnahmen in einfacher deutscher Sprache gestaltet werden.

Infolinks

Das Factsheet zum neuen Projekt „Suchtprävention für und mit Menschen mit Fluchthintergrund in NRW“ können Sie sich von unserer Internetseite herunterladen.

<https://tinyurl.com/tjom23r>

Weitere Fragen beantworten Ihnen Sandy Doll (Tel.: 0251 591-5384) und Maik Pohlmann (Tel.: 0251 591-4811)

sandy.doll@lwl.org

maik.pohlmann@lwl.org

QuaSiE-Wegweiser in dritter Auflage erschienen

Münster ▪ Der Wegweiser „Nah dran!“, der im Rahmen des Bundesmodellprojektes „QuaSiE – Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“ entstanden ist, wäre ein echter Bestseller, würde er wirklich verkauft werden. Die Nachfrage nach der 2018 erstveröffentlichten Publikation ist sehr hoch. Der von der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) und sechs bundesweiten Trägern der Jugendhilfe verfasste Leitfaden ist nämlich soeben in der bereits dritten Auflage erschienen.

Die Veröffentlichung versammelt sowohl theoretische Beiträge als auch Erfahrungsberichte, beispielsweise zu konsumsensiblen Regelwerken und Aufnahmeverfahren, Interventionsmaßnahmen bei riskanten Suchtmittelkonsum in Wohngruppen, praktischen Methoden für die Arbeit mit Teams und Jugendlichen und einigem mehr. Insgesamt erhalten die Leserinnen und Leser praxisnahe Anregungen, wie sie die Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe fördern können.

Derzeit läuft bei der LWL-KS die Fortsetzung des QuaSiE-Projektes. Bis zum Februar 2021 werden evidenzbasierte Maßnahmen der Suchtprävention im Setting der stationären Jugendhilfe erprobt. Anfang des kommenden Jahres sollen die Ergebnisse und daraus abgeleiteten Empfehlungen dann veröffentlicht werden.

Die Abschlusskonferenz von „QuaSiE 2.0 – Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“ ist für den 30. November 2020 geplant. Sie soll im LWL-Landeshaus in Münster ausgerichtet werden. Dazu eingeladen sind Fachkräfte der Jugendhilfe und der Suchthilfe und Suchtprävention, Politikerinnen und Politiker sowie Vertreterinnen und Vertreter der Krankenkassen. Gestaltet wird die Konferenz von der LWL-KS gemeinsam mit den fünf beteiligten Einrichtungen der stationären Jugendhilfe.

Infolinks

Den Wegweiser „Nah dran!“ können Sie bei Jörg Körner (Tel.: 0251 591-5538) bestellen.
joerg.koerner@lwl.org

Informationen über das QuaSiE-Projekt stellen wir Ihnen auf unserer Homepage bereit.
<https://www.lwl-ks.de/de/quasie/>

Für weitere Fragen wenden Sie sich an die Projektkoordinatorinnen Rebekka Steffens (Tel.: 0251 591-5382) und Tanja Schmitz-Remberg (Tel.: 0251 591-5494).
rebekka.steffens@lwl.org
tanja.schmitz-remberg@lwl.org

PSB-Fachkunde: zehn erfolgreiche Absolvierende

Münster/Essen ▪ Zehn Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben am 13. März 2020 erfolgreich den Zertifikatskurs „Psychosoziale Beratung begleitend zur Substitutionsbehandlung“ absolviert. Der Abschluss des insgesamt 60-stündigen, in drei Veranstaltungsböcken ausgetragenen Kurses fand im Kardinal-Hengsbach-Haus in Essen statt.

Infolinks

Der nun zu Ende gegangene PSB-Fachkunde-Kurs war die vorerst letzte Veranstaltung dieser Art. Wer sich für die Weiterbildung interessiert, findet weiterhin alle Informationen auf der Homepage der LWL-Koordinationsstelle Sucht.

<https://tinyurl.com/thbuzlo>

Fragen zur PSB-Fachkunde beantwortet Ihnen Alexandra Vogelsang (Tel.: 0251 591-3838).

alexandra.vogelsang@lwl.org



Suchteinrichtungen arbeiten unter erschwerten Bedingungen

Hamm ▪ Die Coronavirus-Pandemie hat erhebliche Auswirkungen auch auf die Suchthilfe. Ambulante und stationäre Facheinrichtungen müssten unter erschwerten Bedingungen weiterarbeiten, berichtet Denis Schinner, Vorstand und Geschäftsführer beim Arbeitskreis für Jugendhilfe und der Netzwerk Suchthilfe gGmbH in Hamm, in einem Interview mit ruhrbarone.de. „Sucht und Armut können ja nicht einfach wie das öffentliche Leben heruntergefahren werden“, benennt der Fachmann das Dilemma.

Die Patientinnen und Patienten der Suchteinrichtungen gehörten in der Regel zur Hochrisikogruppe für Infektionen mit SARS-CoV-2. Die Fachkräfte in den Einrichtungen müssten professionell mit ihnen umgehen. Zugleich treibe sie aber auch die verständliche Sorge vor einer eigenen Infektion um. Dies sei sehr belastend. Zudem mangle es an Schutzausrüstung.

Gruppentherapeutische Angebote seien kaum noch möglich. Auch Praktika oder andere Außeneinsätze für Patienten von stationären Einrichtungen könnten nicht mehr durchgeführt werden. Gemeinsame Freizeitaktivitäten würden ebenfalls weitestgehend abgesagt. Dies sei für Klienten wie auch für die Mitarbeitenden eine sehr schwierige Situation.

Auch die finanziellen Auswirkungen der jetzt angebrochenen Krise seien bereits zu spüren, so Schinner: „Wir werden alle kreativen Ideen brauchen, um die finanziellen Auswirkungen dieser Krise zu bewältigen. So könnten z.B. Leistungszusagen für Patienten immer auf die Regelbehandlungszeit von 22 Wochen (im Rehabereich Entwöhnung Illegale Suchtmittel) erteilt werden. Leistungszusagen für 6 oder 8 Wochen sollte es aktuell nicht mehr geben“, regt er an.

Infolink

Viele weitere Meldungen zu den Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie auf die Suchthilfe finden Sie im Abschnitt

[Suchthilfe-Informationen zu SARS-CoV-2/COVID-19](#)

Quelle: [ruhrbarone.de](https://tinyurl.com/vqm2usj), 22. März 2020,
<https://tinyurl.com/vqm2usj>

Lippstädter Maßregelvollzug baut Suchtbehandlung aus

Lippstadt ▪ Dorothea Dewald sei ein „Vorbild für eine ganze Berufsgruppe geworden“, sagte Tilmann Hollweg, Maßregelvollzugsdezernent beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), als er die Leiterin der Abteilung III für persönlichkeitsgestörte Patienten des LWL-Zentrums für Forensische Psychiatrie Lippstadt im Februar in den Ruhestand verabschiedete. Hollweg bezog sich darauf, dass die psychologische Psychotherapeutin quasi die erste deutsche „Chefpsychologin“ im Maßregelvollzug gewesen sei. Ihre Position sei bis dato immer nur mit ärztlichen Fachkräften besetzt worden.

Die scheidende Abteilungsleiterin war 2008 nach Lippstadt gekommen und zunächst für die Abteilung für heilpädagogische Behandlung zuständig gewesen. Diese wurde 2011 nach Münster-Amelsbüren verlagert. Dewald blieb in Lippstadt, wo sie bereits 2008 auch die Leitung der Abteilung III für Psycho- und Soziotherapie übernommen hatte.

Die Abteilung von Dorothea Dewald wird sich nach ihrem Weggang verändern. Künftig wird ein größerer Schwerpunkt auf die Suchtbehandlung gelegt, weil in diesem Bereich die Zuweisungen durch die Gerichte angestiegen sind. Neuer Chefarzt ist Dr. Frank Lindemann, der bislang die Aufnahme geleitet und bereits die Behandlung für suchtkranke Patienten ausgebaut hat. Die neu strukturierte Abteilung bietet 73 Plätze für suchtkranke Menschen und 56 für Menschen mit einer Persönlichkeitsstörung.

Quelle: LWL aktuell, 21. Februar 2020

Suchtprävention soll eine größere Rolle spielen

Schloß Holte-Stukenbrock ▪ An der Gesamtschule Schloß Holte-Stukenbrock soll die Suchtprävention künftig eine größere Rolle spielen. Deswegen unterzeichneten die Schule, die Polizei und die Fachstelle für Suchtvorbeugung des Caritasverbandes für den Kreis Gütersloh nun eine Vereinbarung mit dem Titel „Stärkung, Prävention und Intervention an der Gesamtschule Schloß Holte-Stukenbrock“.

Die Beteiligten wollen verschiedene Aktivitäten entfalten, um deutlicher und früher mit suchtpreventiven Botschaften auf die Schülerinnen und Schüler zuzugehen. Es gehe darum, soziale und emotionale Kompetenzen aufzubauen, um die Schüler widerstandsfähiger gegen problematischen Suchtmittelgebrauch zu machen, sagte Lars Riemeier von der Fachstelle für Suchtvorbeugung bei der Unterzeichnung der Vereinbarung.

Das nun verabschiedete Konzept sieht unter anderem vor, dass die achten Klassen das LWL-Suchtklinikum Gütersloh besuchen. In den zehnten Klassen soll es Crash-Kurse zur Unfallprävention geben. Auch die Beteiligung an Initiativen wie „Leben ohne Qualm“ (LoQ) und ein Alkoholparcours sind geplant.

Ein weiterer Baustein des Konzeptes besteht darin, zu intervenieren, wenn Schülerinnen und Schüler mit Drogenproblemen auffallen. Wird ein Suchtmittelmissbrauch vermutet, findet ein kollegialer Austausch in einem eigens gebildeten Krisenteam statt. Bei manifestem Drogenmissbrauch werden die Schulleitung und die Polizei eingeschaltet.

Infolink

Beachten Sie zu diesem Thema auch den folgenden Artikel:
[Viersener Schulen intensivieren Suchtprävention](#)

Quelle: [nw.de](#), 16. Februar 2020,
<https://tinyurl.com/ug7kzmd>

Herner Forensik hat sich vor Ort etabliert

Herne ▪ Die LWL-Maßregelvollzugsklinik Herne ist ein Teil des örtlichen Hilfesystems für psychisch Kranke geworden. Das wurde bei der Informationsveranstaltung „Forensik als Chance?!“ deutlich, die der Paritätische Herne gemeinsam mit der LWL-Einrichtung im Februar ausgerichtet hat.

40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nahmen an dem Erfahrungsaustausch mit Akteurinnen und Akteuren des gemeindepsychiatrischen Systems teil. Sie erfuhren, dass mittlerweile 15 bis 20 Patientinnen und Patienten pro Jahr die vor neun Jahren gegründete Herner Forensik verlassen. Wie der Therapeutische Direktor Prof. Dr. Boris Schiffer ausführte, blieben diese Menschen zunächst noch Patienten der Klinik. Vor der tatsächlichen Entlassung gebe es erst eine längere Beurlaubungsphase. Gebe es Schwierigkeiten, könnten die Patienten jederzeit in die Klinik zurückgeholt werden.

Dr. Peter Nyhuis, Ärztlicher Direktor des Marien-Hospitals Eickel, berichtete, dass sein Haus schon einige Patienten aus der Herner Einrichtung erfolgreich weiterbetreut habe. Sehr hilfreich sei dabei der engmaschige Austausch mit den Nachsorge-Beschäftigten der Forensik gewesen. Dies bestätigt auch Dorothea Schulte von Nachbarn e.V. Sie blickte auf zahlreiche Fälle von Wiedereingliederungen forensischer Patienten in betreuten Wohneinrichtungen zurück.

Quelle: LWL aktuell, 14. Februar 2020



Alkohol- und Tabakkonsum kostet Milliardenbeträge

Hamm/Lengerich ▪ Auf rund 154 Milliarden Euro belaufen sich die volkswirtschaftlichen Kosten des Tabak- und Alkoholkonsums in Deutschland pro Jahr. Diese Schätzungen des Gesundheitsökonomen Dr. Tobias Effertz meldet das jüngst erschienene neue DHS-Jahrbuch Sucht 2020. Der Wissenschaftler hat die Summe ermittelt, indem er direkte Kosten, etwa durch Behandlungen von Krankheiten wegen des Suchtmittelkonsums, und indirekte Kosten wie beispielsweise Produktivitätsausfälle ermittelt hat. Abzuziehen wären davon allerdings noch Steuereinnahmen. Die Einnahmen durch alkoholbezogene Steuern beliefen sich in Deutschland 2018 aber lediglich auf etwas über drei Milliarden Euro.

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) hat die Daten ihres neuen Jahrbuchs gesammelt, als noch niemand an die Coronavirus-Pandemie dachte. Vier Monate lang trugen die DHS-Expertinnen und -Experten die Inhalte gemeinsam mit renommierten Fachleuten zusammen. Die Veröffentlichung des Jahrbuchs verbindet die DHS deswegen in einer Sondermitteilung mit einem extra Dank an die Bundesdrogenbeauftragte Daniela Ludwig, die sich gegenüber Ministerien und Leistungsträgern dafür eingesetzt habe, dass die Leistungen der Suchthilfe auch in der Krise gewährt bereitgestellt können.

Im Datenteil verkündet das Jahrbuch Sucht weiterhin sinkende Konsumzahlen bei Alkohol und bei Tabak. 2017 habe jeder und jede Deutsche 10,5 Liter reinen Alkohols verzehrt, geht aus der Publikation hervor. Insgesamt drei Millionen Menschen hätten im Jahr 2018 unter einer alkoholbedingten Störung gelitten.

Nach wie vor sei das Rauchen in den Industrieländern die Haupt-Ursache für vorzeitige Todesfälle, schreiben die Autorinnen und Autoren des Buches des Weiteren. In Deutschland würden 13,5 Prozent aller Todesfälle auf das Rauchen zurückgeführt. 26 Prozent aller Männer und 19 Prozent aller Frauen über 15 Jahre rauchten im Jahr 2017. Der Trend zum Rauchen sei mithin weiterhin rückläufig. Bei Jugendlichen sinke der Anteil der Raucherinnen und Raucher sogar schon seit 15 Jahren beständig.

Bei den illegalen Drogen ist nach wie vor Cannabis die meist konsumierte Substanz. Die Nutzungszahlen unter jungen Menschen steigen seit Jahren wieder an. 367.000 Jugendliche, was acht Prozent entspricht, gelten als Cannabis-Konsumierende. Insgesamt geht man bei 15,2 Millionen Menschen und darunter bei 477.000 Jugendlichen davon aus, dass sie mindestens einmal im Leben illegale Drogen – zum Beispiel Cannabis – konsumiert haben.

Infolink

Das DHS-Jahrbuch Sucht 2020 ist bei Pabst erschienen, hat 288 Seiten, und Sie können es für 15 Euro als PDF-Dokument oder 20 Euro als gedruckte Ausgabe beim Verlag bestellen.

<https://tinyurl.com/szjk5em>

Quelle: **DHS-Newsletter 3/2020, 8. April 2020,**
<https://www.dhs.de/index.php?id=523#c2793>

Zahl der Drogentoten deutlich gestiegen

Berlin/Kiel ▪ Deutlich angestiegen ist 2019 die Zahl der Menschen, die an den Folgen ihres Drogenkonsums verstorben sind. Bundesdrogenbeauftragte Daniela Ludwig gab Ende März bekannt, dass es voriges Jahr 1.398 Drogentote gab. Das waren 122 oder 9,6 Prozent mehr als ein Jahr zuvor.

Die meisten Menschen starben wegen Überdosierungen von Heroin oder Opioiden. Als besonders auffällig stellte die Drogenbeauftragte auch die Todesfälle wegen langjährigen Drogenmissbrauchs heraus. Von 2014 bis 2019 ist demnach die Zahl der Toten aufgrund von Langzeitschädigungen von 119 auf 318 gestiegen. Auch der Anteil derjenigen stieg, die an einer Kombination aus Langzeitschädigungen und akuten Vergiftungen starben. Dies war in 172 Fällen der Fall. 2018 waren es noch 38 weniger.

Auch die Todesfälle wegen Kokain, Amphetaminen und synthetische Drogen nahmen in den letzten fünf Jahren von 143 auf 268 zu.

Daniela Ludwig forderte angesichts der Drogenopferzahlen eine „noch flächendeckendere Substitutionsversorgung“. Leben müssten gerettet werden. Dies erfordere einen gemeinsamen Kraftakt von Bund, Ländern, Kommunen, Suchthilfe, Krankenkassen und Ärzten.

Die Drogenbeauftragte warb außerdem für die weitere Verbreitung des Antiopiates Naloxon. Als Nasenspray angewendet, könne es die Wirkungen einer Überdosierung für einige Zeit aufheben und somit kurzfristig Leben retten. Ludwig sicherte einem bayerischen Modellprojekt ihre Unterstützung zu, dass die Anwendung von Naloxon in der Praxis erprobt.

Auch Schleswig-Holstein meldet gestiegene Drogenopferzahlen. 52 Menschen starben voriges Jahr an Drogenmissbrauch. Dies sei die höchste Drogenopferzahl des vergangenen Jahrzehnts gewesen, wird gemeldet. 2018 waren noch 51 Drogentote registriert worden, 2017 36.

Infolink

Am Ende der Pressemitteilung finden Sie Links mit näheren Informationen zur aktuellen Drogenopferstatistik.

<https://tinyurl.com/rdz4thz>

Quellen: welt.de, 24. März 2020, <https://tinyurl.com/vl2dlmg>
sueddeutsche.de, 18. Februar 2020,
<https://tinyurl.com/u5uhfsy>

SPD möchte Modellprojekte für legale Cannabis-Abgabe

Berlin ▪ Der Besitz kleiner Mengen Cannabis zum Eigenverbrauch sollte künftig nicht mehr strafrechtlich verfolgt werden. In einem im Februar vorgelegten Positionspapier spricht sich die SPD-Bundestagsfraktion dafür aus, dies nur noch als Ordnungswidrigkeit zu behandeln. Darüber hinaus wünschen sich die Sozialdemokraten Modellprojekte zur legalen und regulierten Cannabis-Abgabe.

Infolink

Das Positionspapier der SPD-Bundestagsfraktion zu Cannabis finden Sie als PDF-Datei an dieser Stelle:

<https://tinyurl.com/v7ousr>

Quelle: aerzteblatt.de, 12. Februar 2020,
<https://tinyurl.com/qsyqo8d>

Prof. Dr. Kreikebohm kritisiert Reha-Gesetzesentwurf

Kassel ▪ Kritisch sieht der Braunschweiger Professor Dr. Ralf Kreikebohm vom Institut für Rechtswissenschaften an der dortigen Technischen Universität den Referentenentwurf zum Gesetz zur Regelung der Beschaffung von Leistungen zur medizinischen Rehabilitation, den das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) Anfang Februar vorgelegt hat. Auf der Internetseite der Fachzeitschrift „Konturen“ hat er dazu einen Kommentar veröffentlicht.

Besonders bemängelt der Autor, dass der Gesetzesentwurf die Leistungen der medizinischen Rehabilitation nach wie vor zu stark an vorhandene Arbeitsverhältnisse binde. Die Arbeitswelt werde zunehmend flexibler. Dies spiegeln der Entwurf nicht wider. Das vorgesehene Leistungsangebot berücksichtige zu wenig die Individualität der Versicherten. Zudem gefährde das Gesetz die Vielfalt der Anbieter medizinischer Rehabilitation.

Prof. Dr. Kreikebohm schlussfolgert: „Statt diesen schon vor Corona unbrauchbaren Gesetzesentwurf weiterzuverfolgen, sollte sich das BMAS schleunigst Gedanken darüber machen, wie die vorhandene, vielfältige Reha-Landschaft erhalten bleiben kann.“

Quelle: **konturen.de**, 26. März 2020,
<https://tinyurl.com/qufkubq>

Fachverband Glücksspielsucht: Vertrag nicht verabschiedet

Wiesbaden ▪ Der laufende Prozess zur Verabschiedung des Staatsvertrages zur Neuregulierung des Glücksspielwesens möge umgehend ausgesetzt werden. Das fordert der Fachbeirat Glücksspielsucht und 20 mitzeichnende Verbände in einem offenen Brief an die Länder-Ministerpräsidenten. „Gründe sind hierfür im Wesentlichen der intransparente Prozess der Entstehung des Entwurfs, mangelnde wissenschaftliche Untermauerung und drastische Defizite in Prävention und Spielerschutz“, wird die Forderung begründet.

Infolink

Sie finden den offenen Brief als PDF-Dokument unter anderem auf der Homepage des Fachverbands Glücksspielsucht.
<https://gluecksspielsucht.de/>

Hans Schöpflin erhält Deutschen Stifterpreis 2020

Berlin ▪ Mit dem Deutschen Stifterpreis zeichnet der Bundesverband Deutscher Stiftungen den Gründer der kalifornischen Panta Rhea Foundation und der Lörracher Schöpflin-Stiftung aus. Der 78-Jährige erhalte den Preis für seine „unermüdliche Suche nach gesellschaftlichen Innovationen, seinen Mut zum Risiko sowie seinen unerschütterlichen Glauben an die Ideen und Initiativen junger Menschen, die die Gesellschaft gerade durch die Zivilgesellschaft positiv gestalten wollen“, teilt der Verband mit. Die Preisverleihung soll am 17. Juni 2020 im Rahmen des Deutschen Stiftungstages in Leipzig erfolgen.

Quelle: **presseportal.de**, 26. Februar 2020,
<https://tinyurl.com/sybcxbv>

Viersener Schulen intensivieren Suchtprävention

Viersen ▪ Sechs Viersener Schulen wollen künftig mehr Suchtprävention betreiben. Dazu haben sie voriges Jahr ein Vernetzungsprojekt gestartet, in das unter anderem die Polizei, das Jugendamt, der Landschaftsverband Rheinland (LVR), die Schulleiter und die Drogenberatungsstelle „Kontakt-Rat-Hilfe“ (KRH) Viersen eingebunden sind.

Zunächst wurde ein gemeinsames Konzept erarbeitet. Dieses soll nun nach und nach in den Schulalltag überführt werden. Als erstes werden Informationsabende für Eltern von Schülerinnen und Schülern der siebten Klassen angeboten. Die Infoveranstaltungen werden von der KRH-Beratungsstelle durchgeführt. In den fünften Klassen soll wiederum eine sogenannte Suchtvereinbarung abgeschlossen werden. Diese unterzeichnen jeweils die Klassenlehrer, alle Schülerinnen und Schüler sowie ein Erziehungsberechtigter.

Für die Lehrkräfte wurde darüber hinaus eine Handlungsempfehlung erarbeitet, wie sie mit suchtmittelbedingten Auffälligkeiten bei ihren Schülern umgehen sollen. Dadurch sollen die Lehrerinnen und Lehrer sicherer im Umgang mit „Problemfällen“ werden und Werkzeuge an die Hand bekommen, wie Schüler zu Verhaltensänderungen oder Kooperationsbereitschaft motiviert werden könnten.

Infolink

Auch in Schloß Holte-Stukenbrock hat eine Schule ihr Engagement gegen die Sucht verstärkt:

[Suchtprävention soll eine größere Rolle spielen](#)

Quelle: rp-online.de, 29. Januar 2020,
<https://tinyurl.com/voduepl>

GVS sagt Fachtag am 12. Mai 2020 ab

Kassel ▪ Der diakonische Gesamtverband für Suchthilfe (GVS) hat seinen für den 12. Mai 2020 in Kassel geplanten Fachtag für Soziotherapeutische Einrichtungen abgesagt. Grund dafür ist natürlich die aktuelle Situation rund um die Coronavirus-Pandemie. Ob die Tagung auf einen Termin noch im laufenden Jahr verschoben werden kann, ist laut GVS noch offen.

Außerdem wurden alle Beiratssitzungen, Fachausschüsse und Projektgruppen des GVS bis zum 30. April 2020 abgesagt, oder sie werden soweit möglich als Telefonkonferenz durchgeführt.

Quelle: [GVS-Mitteilung](#), <https://tinyurl.com/rae6eov>

Landauer Beratungsstelle droht die Schließung

Landau in der Pfalz ▪ Der Fachstelle Sucht in Landau in der Pfalz droht die Schließung. Die einzige Drogenberatungsstelle in der Stadt und im Kreis Südliche Weinstraße wird von der Evangelischen Heimstiftung Pfalz getragen. Die Organisation hatte bereits voriges Jahr angekündigt, die Trägerschaft abzugeben. Jährlich suchen etwa 500 Menschen die Einrichtung auf. Sollte sie geschlossen werden, verlieren auch Gruppen wie die des Blauen Kreuzes ihren Treffpunkt.

Quelle: rheinpfalz.de, 19. Februar 2020,
<https://tinyurl.com/ssc7hnb>

Online-Vortrag zu jungendlichem Medienkonsum

Linz ▪ Auch das Linzer Institut für Suchtprävention Oberösterreich pro mente musste wegen des Coronavirus Veranstaltungen absagen. Unter anderem betraf dies die Jugendtagung 2020: „Updates verfügbar – Jugendlicher Medienkonsum im digitalen Zeitalter“.

Wie andere Einrichtungen auch, nutzt pro mente die besonderen Umstände für ein alternatives Online-Angebot. Auf der Internetseite wurde nun ein Vortragsvideo von Magister Markus Meschik zum Thema „Game Over? – Über die Faszination und Gefährdungspotenziale von Computerspielen“ veröffentlicht. Der Leiter der Grazer Fachstelle für digitale Spiele „Enter“ hatte dazu im November 2019 in Steyr gesprochen.

Infolink

Das Vortragsvideo können Sie sich auf der Internetseite von pro mente ansehen:

<https://tinyurl.com/usaamxq>

Podcast fragt nach Risiko und Rausch

Landau ▪ Der Therapieverbund Ludwigmühle für von Sucht betroffene Menschen hat eine Podcast-Serie ins Leben gerufen. Darin werden Expertinnen und Experten eingeladen und diskutieren mit den Gastgebern über suchtspezifische Themen. Gast in der Folge vom 22. März 2020 ist Niko Blug. Der Mitarbeiter von blu:prevent gibt Auskunft über das Thema Risikobalance. In dem 2016 vom Blauen Kreuz gegründeten Projekt geht es unter anderem um Fragen wie: Wie können Risiko und Rausch kultiviert werden? Ist das in Kauf genommene Risiko entscheidend für die Suchtentwicklung?

Infolink

Sie finden den Podcast des Therapieverbunds Ludwigmühle auf dieser Seite:

<https://tinyurl.com/to4buuu>

Suchtprävention Zürich warnt vor gefährlichem Cannabis

Zürich ▪ Vor Cannabis, das mit synthetischen Cannabinoiden behandelt wurde, warnt die Suchtprävention im schweizerischen Kanton Zürich. Dabei bezieht sie sich auf Untersuchungen des Forensischen Instituts Zürich.

Seit Anfang des Jahres sei vermehrt Hanf sichergestellt worden, der mit synthetischen Stoffen behandelt worden sei. Dies sei für Konsumierende gefährlich, weil das Cannabis stärker wirke und sogar Krampfanfälle und Bewusstlosigkeit hervorrufen könne.

Infolink

Die Suchtprävention Zürich hat ihre Erkenntnisse zum behandelten Cannabis in einem Factsheet zusammengefasst, das Sie sich als PDF-Datei herunterladen können.

<https://tinyurl.com/rhbdky5>

Unterschiedliche Suchtfaktoren analysieren und diskutieren

Stuttgart ▪ Eine Sucht entwickelt sich fast nie nur wegen eines einzigen Auslösers. Vielmehr ist es ein Bündel von biologischen, psychischen und sozialen Faktoren, die für Entstehung und Verlauf von Suchterkrankungen verantwortlich sind. Damit nicht genug, stehen die Faktoren auch noch in einer dynamischen Wechselbeziehung zueinander.

Der 2019 erschienene Sammelband „Sucht: bio-psycho-sozial. Die ganzheitliche Sicht auf Suchtfragen – Perspektiven aus Sozialer Arbeit, Psychologie und Medizin“ möchte das Knäuel der Suchtfaktoren ein wenig entwirren.

Herausgegeben wurde der 155-seitige Band von Raphael Gaßmann und Christina Rummel von der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS).

Sie haben zahlreiche fachkundige Autorinnen und Autoren versammelt, die das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven analysieren und diskutieren. Dabei nehmen die Verfasser jeweils immer auch die Umsetzung des bio-psycho-sozialen Modells in der Begleitung, Beratung und Behandlung suchtgefährdeter und süchtiger Menschen in den Blick.

Infolink

Der Sammelband „Sucht: bio-psycho-sozial. Die ganzheitliche Sicht auf Suchtfragen – Perspektiven aus Sozialer Arbeit, Psychologie und Medizin“ ist im Kohlhammer-Verlag erschienen und kostet 29 Euro. Weitere Informationen dazu finden Sie auf der Verlags-Homepage.

<https://tinyurl.com/skckam6>



Allgemeine Coronavirus-Informationen für die Suchthilfe

Dresden/München/Hamm ▪ Für die Suchtprävention und die Suchthilfe ändern sich viele Abläufe durch die zahlreichen Einschränkungen während der Coronavirus-Pandemie. Fachkräfte finden viele hilfreiche Informationen mittlerweile bei Fachverbänden und Institutionen.

Umfangreich ist das Informationsangebot der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen, das auf einer ständig aktualisierten Internetseite bereitgehalten wird. Dort finden Sie viele Stellungnahmen einschlägiger Fachorganisationen, offizielle Informationen von Ministerien und Facheinrichtungen, aber auch Angebote und Positionen der DHS selbst.

▪ <https://tinyurl.com/v9vg3pb>

Die Landesstelle Sucht NRW aktualisiert Coronavirus-bezogene Facharbeiten ebenfalls ständig in ihrem Internetangebot. Zusammengestellt hat die Einrichtung dort verschiedene Stellungnahmen der Fachverbände sowie Informationen zur substitionsgestützten Behandlung.

▪ <https://tinyurl.com/v49jh68>

Die Bayerische Akademie für Suchtfragen hat ein fortlaufend aktualisiertes PDF-Dokument auf ihrer Internetseite bereitgestellt. Interessierte Leserinnen und Leser finden in dem übersichtlichen Vierseiter zunächst allgemeine Informationen zu Infektionsschutzmaßnahmen und den Bedingungen für eine Quarantäne. Behandelt werden aber auch substitionsspezifische Themen.

▪ <https://www.bas-muenchen.de>

Die Sächsische Landesstelle gegen die Suchtgefahren (SLS) hat ein einseitiges PDF-Dokument erstellt, das Links zu den wichtigsten für Sachsen gültigen Corona-Rechtsverordnungen enthält, aber auch auf einschlägige suchtspezifische Dokumente verweist. In diesem Abschnitt werden Dokumente der Kostenträger für Suchtreha-Maßnahmen und für die Substitution aufgelistet.

▪ <https://www.slsev.de/>

▪ Vielerlei Informationen hat auch die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht infodrog in ihrem News-Bereich zusammengestellt.

▪ <https://tinyurl.com/udncd3w>

Drogen während der Pandemie sicher konsumieren

Berlin ▪ Wie können drogengebrauchende Menschen es vermeiden, dass sie sich mit SARS-CoV-2-Virus infizieren? Das hat der JES-Bundesverband in einer neu erschienenen Broschüre zusammengestellt. „COVID-19 und Drogengebrauch“ sei das erste deutschsprachige Medium, das sich mit Konsuminformationen an Drogennutzerinnen und -nutzer wende, so der Verband.

Infolink

Sie können sich die neue Broschüre beim JES-Bundesverband herunterladen:

<https://tinyurl.com/rvc9gal>

Uni Frankfurt bittet um Beteiligung an Ad-hoc-Studie

Frankfurt am Main ▪ Das Centre for Drug Research an der Frankfurter Goethe-Universität hat eine Ad-hoc-Studie zur Situation der ambulanten Drogenhilfe in der Coronavirus-Krise gestartet. Ziel der Studie soll es sein, die nun auftretenden Probleme zu identifizieren und zu dokumentieren, um dadurch die Basis für Verbesserungen zu schaffen. Denn, so die Annahme der Studien-Initiatorinnen und -Initiatoren: Die Folgen der Corona-Krise treffen marginalisierte Drogenkonsumierende besonders stark. Die von der Bundesregierung empfohlenen oder verhängten Maßnahmen des Gesundheitsschutzes lassen sich nämlich in der ambulanten Drogenhilfe oft kaum umsetzen.

Für die explorative Erhebung suchen die Studienmacher Kontakt zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ambulanten Drogenhilfe in Deutschland. Entsprechende Fachkräfte sollen regelmäßig im Abstand einiger Tage Sprach- oder Textnachrichten über gängige Messengerdienste oder auch per E-Mail an das Forschungsteam senden und über die aktuelle Lage in ihrer Stadt informieren.

An der Uni Frankfurt werden die erhaltenen Informationen dann analysiert und anonymisiert aufbereitet. In regelmäßigen Abständen sollen dann online Zwischenberichte erscheinen. Auch die Publikation einer ausführlicheren Analyse mit Handlungsempfehlungen für zukünftige Krisensituationen wird erwogen.

Infolinks

Ein Infoblatt zu der Ad-hoc-Studie, dem Sie auch die Leitfaden entnehmen, die die Forschenden interessieren, finden Sie auf der Homepage des Centre for Drug Research.

<https://tinyurl.com/qwx9ex>

Fachkräfte, die sich an der Studie beteiligen wollen, können sich an eine der beiden folgenden E-Mail-Adressen wenden.

klaus@em.uni-frankfurt.de

werse@em.uni-frankfurt.de

Landesstelle Sucht NRW bleibt weiter erreichbar

Köln ▪ Die Landesstelle Sucht Nordrhein-Westfalen ist auch während der Einschränkungen durch die Coronavirus-Pandemie weiter unter den bekannten Kontaktdaten erreichbar. Aktuell arbeite man daran, Fachinformationen zur aktuellen Situation zu sammeln und aufzubereiten. Die Ergebnisse werden dann auf der Homepage der Landesstelle Sucht präsentiert. Unter anderem finden Interessierte schon Tipps, wie Bildungs- oder Beratungsangebote über zertifizierte Videodienstanbieter der Kassenärztlichen Bundesvereinigung angeboten werden können.

Infolink

Die Landesstelle Sucht hat auch eine fortlaufend aktualisierte Übersicht zu suchtspezifischen Coronavirus-Themen zusammengestellt. Sie finden weitere Informationen im Artikel

[Allgemeine Coronavirus-Informationen für die Suchthilfe](#)

Quelle: Mitteilung der Landesstelle Sucht NRW,

<https://tinyurl.com/tpw669j>

DHS befürchtet Verschärfung der Suchtproblematik

Hamm ▪ „Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) und ihre Mitgliedsverbände appellieren, hilfsbedürftige Menschen mit Suchterkrankungen auch und gerade in der von den Auswirkungen der Ausbreitung des Corona-Virus überschatteten aktuellen Situation adäquat zu versorgen und die Fachkräfte der Suchthilfe entsprechend auszustatten!“ Mit diesem Aufruf wendet sich die DHS anlässlich der Coronavirus-Pandemie an die Öffentlichkeit.

Die Sucht-Fachverbände befürchten schwere Folgen für die Klientinnen und Klienten der Suchthilfe und Suchtprävention durch die Einschränkungen der Beratungs- und niederschweligen Angebote. Bei vielen Betroffenen sei eine Verschlechterung des Krankheitsbildes zu erwarten: „Eine Verschärfung der Suchtproblematik in Deutschland, Verelendung und Obdachlosigkeit sowie Rückfälle sind sehr wahrscheinlich.“

Die DHS erhebt ein Dutzend Forderungen für die Suchthilfe. Dazu gehört eine gesicherte Finanzierung, unbürokratische finanzielle und personelle Hilfen, die Möglichkeit, die persönliche Beratung aufrechtzuerhalten und auch die technische Ausstattung der Einrichtungen, um digitale Angebote anbieten zu können.

Infolink

Sie können sich die Stellungnahme „Suchthilfe rettet Leben – in Krisenzeiten notwendiger denn je!“ bei der DHS als PDF-Datei herunterladen.

<https://tinyurl.com/sdqb4ok>

EMCDDA bittet um Informations-Input zu COVID-19

Lissabon ▪ Die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) möchte eine Sammlung von Fragen und Erkenntnissen zu SARS-CoV-2/COVID-19 auf europäischer Ebene aufbauen. Der EMCDDA-Direktor hat interessierte Fachleute auf Twitter dazu aufgerufen, ihre Fragen und Informationen an seine Einrichtung zu übermitteln.

Besonders interessieren dabei die Herausforderungen, die die Coronavirus-Pandemie für Menschen, die Drogen gebrauchen und für die Praktiker, die mit ihnen arbeiten, bedeuten. Des Weiteren soll es darum gehen, welche Initiativen und Reaktionen Fachleute aus den Arbeitsfeldern der Suchthilfe auf die ungewohnte Situation gefunden haben.

Infolink

Die EMCDDA freut sich auf die Einsendung von Fragen und Erkenntnissen unter der folgenden E-Mail-Adresse:

COVID-19_PWUD@emcdda.eu-ropa.eu

Darüber hinaus hat die EMCDDA ein umfangreiches englischsprachiges Informationsportal zu den Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie auf drogengebrauchende Menschen online gestellt. Unter anderem finden Sie dort ein ausführliches Informationsblatt, das Sie sich auch als PDF-Dokument herunterladen können:

<http://www.emcdda.europa.eu/topics/covid-19>

Quelle: Tweet von Alexis Goosdeel, 14. März 2020,
<https://tinyurl.com/s436swp>

Politik reagiert suchtpolitisch pragmatisch

Frankfurt/Berlin ▪ Durch die aktuellen Entwicklungen in der Coronavirus-Krise ist in der Suchthilfe einiges in Bewegung geraten. Angesichts der befürchteten massiven Auswirkungen auf Suchtkranke scheint sich eine pragmatische Haltung in der Suchtpolitik anzudeuten, berichtet die Welt.

So hat die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Daniela Ludwig, beispielsweise Erleichterungen bei der Methadon-Abgabe für Substituierte angekündigt. Stabile Patienten sollten künftig das Methadon auch für einen längeren Zeitraum mit nach Hause nehmen können. Auch setzt sich Ludwig dafür ein, die Drogenkonsumräume auf jeden Fall weiterzubetreiben. Zudem sicherte sie zu, dass die Leistungen der Suchtrehabilitation auch während der Pandemie gesichert seien.

Infolink

Die Stellungnahme der Bundesdrogenbeauftragten zur Sicherung der Suchtrehabilitation während der Coronavirus-Pandemie finden Sie hier:

<https://tinyurl.com/qo73ut7>

Quelle: welt.de, 30. März 2020, <https://tinyurl.com/v9m67jw>

Drugcom: Drogenkranke sind Coronavirus-Risikogruppe

Köln ▪ Warum gehören Drogenkonsumierende zur Risikogruppe, die besonders schwer vom Coronavirus SARS-CoV-2 betroffen sein könnten? Das erläutert die Internetseite Seite Drugcom der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ausführlich.

Gerade weil Drogennutzer häufig Vorerkrankungen aufweisen, verlaufe bei Ihnen eine Infektion oft schwerer als bei nicht vorbelasteten Menschen. Unter anderem seien Heroinabhängige oder Crack-Raucher oft an der Lungenkrankheit COPD erkrankt, was in Verbindung mit COVID-19 dramatische Folgen haben könne.

Drugcom warnt außerdem davor, dass Opioid-Konsumierende, die an COVID-19 erkrankt sind, besonders stark von Überdosierungen gefährdet seien. Die Atmung könne sich dann bis zum Atemstillstand verlangsamen.

Quelle: drugcom.de, 1. April 2020, <https://tinyurl.com/rc42xvz>

Auch die Anonymen Alkoholiker treffen sich online

Berlin ▪ Zum Wesenskern der Anonymen Alkoholiker gehören die regelmäßigen Treffen der Gruppenmitglieder. Wie der Name schon sagt, ist die Anonymität besonders wichtig dabei. Wegen der SARS-CoV-2/COVID-19-Pandemie sind persönliche Treffen mehrerer Menschen in öffentlichen Gebäuden nun aber nicht mehr möglich.

Wie gehen die Anonymen Alkoholiker (AA) damit um? Mit dieser Frage befasst sich eine lange Reportage auf Vice. Wie viele andere Organisationen auch haben sich die AA nun auf Online-Treffen verlegt. Denn auf keinen Fall soll die Genesung der Gruppenmitglieder gefährdet werden. Thematisch geht es nun zuvorderst darum, mit den Bedingungen der Isolation umzugehen. Denn diese ist für Alkoholiker besonders gefährlich. Die Gefahr für Rückfälle steigt dadurch.

Quelle: vice.de, 1. April 2020, <https://tinyurl.com/wnytqfw>

Podcast: Tipps für die niedrigschwellige Drogenarbeit

München ▪ Der bayerische Sucht- und Jugendhilfeverein Condrops bietet eine Podcast-Serie zur Coronavirus-Pandemie an. Zwei Folgen der Reihe „Helfen hören“ sind bereits erschienen. Im ersten Teil befasst sich Olaf Ostermann mit der Frage, welche Herausforderungen auf die niedrigschwellige Drogenhilfe zukommen. Im zweiten Teil gibt die Leiterin des Condrops-Familienzentrums Ramersdorf, Julia Sicheneder, Tipps, wie mit digitalen Angeboten dem Lagerkoller vorgebeugt werden kann.

Infolinks

Sie finden die Condrops-Podcasts auf dieser Seite:

<https://tinyurl.com/r85y678>

Condrops sammelt conoviruspezifische Informationen auch in einem eigenen Blog:

<https://www.condrops.de/aktuelles/corona>

Essener Suchthilfeangebote in der Krise besonders wichtig

Essen ▪ Wohnungslose und Drogenabhängige sind besonders von den Auswirkungen der Coronavirus-Pandemie betroffen. Sie haben häufig keinen Rückzugsort, wo sie die Zeit der Kontaktbeschränkungen verbringen könnten. Sie gehörten eindeutig zur Risikogruppe, berichtet Frank Langer von der Essener Suchthilfe in einem Beitrag der Funke-Mediengruppe.

Die Angebote der Suchthilfe seien für diese Menschen gerade in dieser Zeit besonders wichtig. Langer nennt das Krisencafé, den Drogenkonsumraum, die Notschlaf- und die Beratungsstelle. In all diesen Einrichtungen habe man die Hygienestandards nochmal erhöht. Mindestens alle zwei Stunden würden beispielsweise alle Flächen desinfiziert. Natürlich werde auch darauf geachtet, dass die Klientinnen und Klienten wie auch die Mitarbeitenden die notwendigen Mindestabstände einhalten.

Quelle: [derwesten.de](https://www.derwesten.de), 29. März 2020,

<https://tinyurl.com/rsgfdsv>

DGS veröffentlicht Handreichung für die Substitutionstherapie

Hamburg ▪ Auf Ärztinnen und Ärzte, die Substitutionspatientinnen und -patienten betreuen, kommt in der aktuellen Lage einiges zu. Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) hat einen Leitfaden für Mediziner entwickelt, um Ihnen Hinweise an die Hand zu geben, wie sie mit Hilfesuchenden umgehen sollen, bei denen ein Verdacht auf SARS-CoV-2/COVID-19 besteht oder die bereits erkrankt sind.

Über allen Maßnahmen müsse das Ziel stehen, betont die DGS, dass die Substitutionstherapie fortgesetzt werden könne. Anderenfalls sei zu befürchten, „dass es zu einer Verschlechterung der Erkrankung und zu Instabilität der PatientInnen kommen wird“.

Infolink

Die Handreichung der DGS finden Sie auf der Aktuelles-Seite in ihrem Internetangebot:

<https://www.dgsuchtmedizin.de/aktuelles>

Alltags-Tipps für die Coronavirus-Pandemie

Linz ▪ Auf der ganzen Welt ist das öffentliche Leben weitgehend zum Stillstand gekommen. Die Menschen sollen zu Hause bleiben, viele arbeiten im Homeoffice. Das ist für viele belastend. Das Institut für Suchtprävention pro mente Oberösterreich hat in zwei Beiträgen Tipps gesammelt, wie die Zeit zu Hause am besten gemeistert werden kann.

Im ersten Text finden interessierte Leserinnen und Leser Hinweise und weitere Informationsquellen, wie der Alltag in der eigenen Wohnung mit der Familie ohne Lagerkoller und psychisch gesund gemeistert werden kann. Der zweite Artikel befasst sich hingegen damit, wie Führungskräfte ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen können, gesund durch die Coronavirus-Pandemie zu kommen.

Infolink

Sie finden die Artikel „Corona-Zeit: Tipps und Anregungen für den Alltag“ „Gesund führen – gesund bleiben in Zeiten der Coronapandemie“ auf der Homepage von pro mente:

<https://tinyurl.com/vy39qow>

<https://tinyurl.com/rwrm2tj>

Alle Glücksspielhallen geschlossen: Chance nutzen

Köln ▪ Viele Menschen wissen derzeit buchstäblich nicht, wo sie hingehen sollen. Der Grund: Alle Glücksspielhallen sind geschlossen. Zwei Drittel der Besucherinnen und Besucher von Spielhallen gelten als süchtig. Welche Auswirkungen dieses noch nie dagewesene Phänomen auf die insgesamt etwa eine Million Glücksspielsüchtigen haben wird, ist völlig offen.

Darauf weist der Kölner Psychologe und Suchtforscher Prof. Dr. Michael Klein auf seinem Blog hin. Es werde interessant sein zu beobachten, ob durch die erzwungene Abstinenz mehr Menschen als sonst den Ausstieg aus der Glücksspielsucht schaffen würden, schreibt Klein. Wahrscheinlich würden viele aber auf Online-Angebote ausweichen.

Der Fachmann wirbt dafür, die Chance zu nutzen, die sich durch die flächendeckende Schließung der Spielstätten biete. Wenn dadurch deutlich werde, dass die Verknappung des Angebotes gut für die Gesellschaft sei, wäre schon viel gewonnen, meint er.

Quelle: addiction.de, 20. März 2020,

<https://tinyurl.com/tx5pv7t>

Ergänzende Links zu Covid-19 und Substitution

Das "forum Substitutionspraxis" publiziert in kurzen Abständen einen Rundbrief zu "Covid-19 und Substitutionsbehandlung" und stellt weitere Informationen zu diesem Thema gesammelt bereit..

- <https://www.forum-substitutionspraxis.de/covid-und-substitution/aktuelle-rundbriefe>
- <https://www.forum-substitutionspraxis.de/covid-und-substitution>

Schweiz ermöglicht Drogenlieferungen an Schwerstabhängige

Zürich ▪ Das Suchtzentrum Arud (Arbeitszentrum für einen risikoarmen Umgang mit Drogen) im schweizerischen Zürich geht neue Wege in der Betreuung Schwerstabhängiger während der Coronavirus-Pandemie. Klientinnen und Klienten, die im Abgabeprogramm für Heroin, Methadon oder Morphin sind, müssen nun nicht mehr wie bislang üblich jeden Tag oder alle zwei Tage beim Arud vorbeischaun und sich ihre Dosis abholen. Stattdessen wird ihnen die Substanz nach Hause gebracht.

Durch diese Maßnahme sollen die Betroffenen – das Arud betreut insgesamt rund 2.000 Suchterkrankte, etwa die Hälfte davon sind heroinabhängig – geschützt werden. Nahezu alle haben chronische Krankheiten und gehören der Corona-Hochrisikogruppe an. Sie sind also besonders gefährdet, wenn sie sich in der Öffentlichkeit bewegen müssen, weil bei ihnen mit schweren und schwersten Krankheitsverläufen zu rechnen ist.

Die Suchtmittellieferungen wurden behördlich genehmigt. Beliefert werden nach einem Bericht des Schweizer Rundfunks aber vorerst nur zehn Schwerstabhängige. Während der Arud als Verein organisiert ist, haben auch die städtischen Abgabestellen in Zürich die Möglichkeit, Heroin an die Patienten zu liefern, nutzen diese aber derzeit noch nicht. Die Drogenkonsumräume in Zürich sind derweil geschlossen.

Quelle: srf.ch, 26. März 2020, <https://tinyurl.com/skn2p2q>

Impressum

Der LWL-KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
LWL-Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Dr. Gaby Bruchmann
Schwelingstr. 11
48145 Münster
Tel.: 0251/591-4837
Fax: 0251 591-5484
E-Mail: markus.wirtz@lwl.org
Redaktion: Markus Wirtz (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Ulrich Klose
Jörg Körner

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich